

sammenstießen, ihre Feuerseelen waren einig in dem treuen Willen, unserem Lande zu dienen, seine Schätze dem Fleiß seiner Bewohner zugänglich zu machen. Sie haben es fertig gebracht, daß Offenheit, Zutrauen und Liebe das Volk mit der Verwaltung verbanden, und daß auch unter Napoleons Herrschaft die Hoffnung auf das Vaterland und seine Zukunft hier besser, als in anderen Landesteilen erhalten blieb. Für die ganze Bevölkerung der Mark in jener Zeit aber ist es das ehrendste Zeugnis, daß solche Edelmänner wie Stein und Vincke ihm nicht nur ihr ganzes Streben, sondern auch ihr Herz weiheten, und wenn die Abschiedsworte Steins, daß er sich stets seines Aufenthaltes unter den „redlichen, sittlichen und fleißigen“ Bewohnern des Landes erinnern werde, sich wesentlich auf das Sauerland beziehen, so dürfen wir doch überzeugt sein, daß unsere Vorfahren jener Zeit das gleiche Lob verdienen. Und wie oft werden sie in schlimmer Not ihre Zuflucht genommen haben zu dem Born des Schönsten und Besten, wie oft werden sie Trost und Kräftigung gesucht haben im Hören und Lesen des Wortes Gottes!

Die Wandlung.

Während unser Land unter der Last seiner Kriegsschulden leuchte und neuem Blutvergießen entgegenging, wurde in England jene Erfindung gemacht, die das Antlitz der Erde mehr umgestaltet hat, als alle Kriege der vergangenen Jahrhunderte: die Dampfmaschine.

Die neue Zeit auch für Schalte brach an, als im Jahre 1847 die Teilstrecke Duisburg—Hamm der Köln-Mindener Eisenbahn in Betrieb gesetzt wurde und an einer auf Gelsenkirchener Boden nach der Wattenscheider Seite hin auf dem Wiehagen errichteten Bretterbude der Name „Station Gelsenkirchen“ erschien. Viermal täglich hielt ein Zug, um zweimal nach Altenessen und zweimal entgegengesetzt nach Herne zu fahren. Der Zugang vom Dorf Gelsenkirchen zum Bahnhof, heute die Bahnhofstraße, war ein Landfuhrweg, an dem drei in Fachwerk ausgeführte Rötterhäuser standen.

Die Errichtung der Station hätte allein freilich nicht die neue Zeit herbeiführen können, hinzu kamen die unterirdischen Kohlenschätze und der Bedarf für diese in dem neu anbrechenden Zeitalter des Dampfes. Schon 1840 war man in Gelsenkirchen auf Kohle sündig geworden, und zwar gehörte zu den ersten Bohrungen eine solche des Gelsenkirchener Ludwig von Oven auf dem Wiehagen, der früheren Wiehweide im Gebiete der heutigen Neustadt. Diesem selbst standen nicht die nötigen Geldmittel zu Gebote, deshalb verkaufte er seine Gerechtsame an eine irländische Gesellschaft unter Leitung von Mulvaney, der 1856 mit Anlage eines Tiefbauschachtes begann und das Unternehmen zu Ehren seiner Heimat auf den lateinischen Namen für Irland, Hibernia, taufte. In Schalte-Hezler wurde bald darauf der erste Kohlenschacht Wilhelmine Viktoria von derselben Gesellschaft niedergebracht.

Im Jahre 1862 setzte in Schalte ein Mann seine Arbeit ein, den man als eins der stärksten Unternehmertalente aller Zeiten an-

sprechen kann: Friedrich Grillo. An der Spitze einiger Teilhaber begann er damit, sieben in den Gemeinden Schalk, Gelsenkirchen, Bultke, Braubauerschaft und Hefler gelegene Bergwerksgrundstücke zu einer einheitlichen Gewerkschaft unter dem Namen Consolidation zu vereinigen. Im Jahre 1863 wurde auf dem an der Schalker Grenze gelegenen Zehengelände der Wald abgeholzt und mit dem Aufteufen des Schachtes begonnen. Aber Grillo begnügte sich nicht mit diesem großen und schwierigen Unternehmen, er gründete weiter. Allein in Schalk rief er die Gewerkschaft Grillo, Funke & Co., die Kommanditgesellschaft Boecker & Co., die Gewerkschaft Schalker Eisenhütte, die Aktiengesellschaft für Chemische Industrie, die Glas- und Spiegelmanufaktur A.-G. ins Leben, ja, er erwarb sich den Ruhm des Städtegründers, denn der Herzschlag seiner Maschinen, sowie der seines eigenen sozialen Denkens zauberten auch neue Häuser aus der Erde für die aus Westfalen und dem Osten nach unserem Klein-Amerika herbeiströmenden Arbeiter. Ganze Straßenzüge entstanden, und Grillo selbst zeigte sich um die Gestaltung der Gemeindeangelegenheiten nicht viel weniger bemüht, als um seine gewerblichen Unternehmungen.

Ich habe bisher nur Gründungen aufgezählt, die vor dem Kriege 1870/71 entstanden und zu denen sich andere in nächster Nachbarschaft gesellten. Auf ganz Deutschland aber übte der glückliche Ausgang des Krieges eine aufweckende, anspornende Wirkung aus, das alte Gefühl der Schwäche war gewichen, Deutschland hatte sich seinen Platz an der Sonne erkämpft und trauchte ihn wie ein rüstiger Mann zum Schaffen. Zugleich hatte der Sturm des Krieges die Schranken der Kleinstaaterei fortgesetzt, das neue Reich mit seinem Ansehen konnte die verschlossenen Pforten der Warenausfuhr sprengen, und das alles kam besonders den hiesigen Erzeugnissen: Kohle und Eisen zu statten. Kein Wunder, daß Schalk in dem Jahrzehnt nach 1870 in gewerblicher Hinsicht bedeutend vorwärts ging, und daß, als 1880 auf der Düsseldorfer Gewerbeausstellung sämtliche hiesigen Werke ihre Erzeugnisse ausgestellt hatten, der bis dahin in weiten Kreisen ganz unbekannt Name Schalk mit Worten der Bewunderung, des Staunens von Mund zu Mund ging.

Den eigenen Behörden und Eingeweihten kam die schnelle Entwicklung über den Kopf. Als seltsames Beispiel hierfür sei folgendes erwähnt: Während die erste Volksschule, eine katholische, im Jahre 1871 auf der Gewerkenstraße gebaut wurde und zwar einstöckig, erschien, als das Dach bereits gedeckt war, der Schulvorstand von Gelsenkirchen und ordnete an, das Dach wieder herunterzunehmen und einen zweiten Stock auf die Mauer zu setzen.

In dem gleichen Jahr 1871 baute die katholische Gemeinde für Schalk eine Kapelle, oder besser gesagt, eine Kottkirche an der Grillostraße.

Schon im Jahre 1873 wurde die Höhere Bürgerschule, Realschule, das jetzige Gymnasium mit Vorbehalt des evangelischen Charakters gegründet. Das Dokument, in dem dies ausgesprochen wurde, gebe ich nachstehend wieder:

Abſchrift.

Gelsenkirchen, den 1. September 1873.

Zu der Versammlung der Interessenten hiesiger Rectoratschule waren auf zweimalige Einladung von der Kanzel Unterzeichnete erschienen und beschlossen folgendes:

1. Das Vermögen der Rectoratschule, ungefähr 3000 Thaler, soll der neu zu errichtenden Realschule in Schalke überwiesen werden unter Bedingung, daß der Director jedesmal der evangelischen Konfession angehört.
2. Versammlung acceptiert dankbar ein Geschenk des Herrn Grillo von 7000 Thaler für die Rectoratschule und beschließt, auch diese Summe unter der vorgenannten Bedingung der projectierten Realschule in Schalke zu übergeben. Die ganze zu überweisende Summe würde demnach c. 10 000 Thaler betragen.
3. Herr Mönting wird beauftragt, diesen Beschluß dem Gemeinderath in Schalke mitzutheilen.

gez. gez. Leich, Heße, Joh. Mönting, Fr. Vesper,
F. W. Kochs, Schulte Bulmke, H. Herbert, Heinr.
Mönting, Laarmann, Fr. von Oven.

Wir übernehmen hierdurch der Gemeinde Schalke gegenüber die Verpflichtung, zu den Kosten der Errichtung einer Realschule einen Beitrag von Zehntausend Thalern zu zahlen unter der Bedingung, daß die Errichtung der Schule binnen zwei Jahren erfolgt, und daß ferner statutarisch bestimmt wird, daß der Director der Schule der evangelischen Konfession angehören muß.

Gelsenkirchen, den 5. März 1874.

Das Curatorium:

gez. gez. Deutelmöser, Leich, H. Herbert Heinr. Moenting, Heße,
Schulte Bulmke, Fr. Schmidt, Joh. Mönting,
Herrn. Schulte Brochhoff.

Ich übernehme hierdurch die Garantie für die Erfüllung der vorstehenden Verpflichtung.

Schalke, den 5. März 1874.

gez. Heinr. Moenting.

Das ausgebaute Realgymnasium war eine Schöpfung der Schaller Industriellen. Viele Jahre hindurch wurden von diesen die Zuschüsse bestritten, und danach wurde das Gymnasium ausschließlich von der Gemeinde Schalke unterhalten. Auf freundschaftliche Nachbarschaft ist unsere Lehranstalt nicht behandelt worden. Im Jahresbericht der Stadtverwaltung Gelsenkirchen vom Jahre 1879 wurde es auf Seite 43/44 wie folgt beurteilt:

„So häufig es früher Gelsenkirchen verargt ist, daß es in den flotten Jahren sich mit dieser Rectoratschule begnügte, ebenso freut man sich heute angesichts der Zustände in Wattenscheid und des Defizits in Schalke, daß man Fuß beim Mal gehalten hat. Denn auch hier würde eine Schule von der Ausdehnung der Wattenscheider oder Schaller sich ohne die schwersten Opfer nicht gehalten haben.

Die erste Hälfte der 70er Jahre, wo alle Jüngens studieren sollten, war atnormer Art und das, was in und mit ihnen entstanden,

ist es ebenso. Selbst wenn in Schalle und Wattenscheid keine Schulen wären, würde die hiesige Rectoratschule für diejenigen Knaben, welche nicht nur des guten Tons, sondern wirklich des Studiums halber höhere Schulen besuchen wollen, genügen, denn besonders nach Essen ist die Verbindung eine so günstige, daß die Kinder recht gut hin- und zurückkommen können. Allzu viel Rücksicht auf einen Jungen von 14 Jahren, und so alt ist doch wohl durchschnittlich ein angehender Obertertiärer, braucht man nicht zu nehmen. Denken die Eltern doch nur zurück, welche Wege sie gehabt haben, um zur Schule zu kommen und welche Anstrengungen sie gemacht haben, um das Studium durchzusetzen. Je bequemer es der Mensch hat, desto weniger weiß er häufig den Wert zu schätzen.

Für solche Knaben aber, die nur „auf“ die Schule gebracht werden, weil die Frau Mama es für nobel hält, die nachher aber, ohne von den unverdaulichen Weisheitsbroden irgend welchen Nutzen zu haben, wieder abgehen, ohne dem Studium einen Abschluß zu geben, für solche Kinder soll man keine Schulen einrichten, denn diesen wäre es besser, sie wären nie „auf“ die Schule gekommen, sondern sie wären stets „in“ der Schule geblieben.“

Im Jahre 1874 begann eine schwere Zeit für die deutsche Industrie. Sie setzte ein mit dem sogenannten Wiener Krach, und es dauerte einige Zeit, bis die Sturmflut der Börsenstürze auch in das Schaffensgebiet für Eisen und Kohle brach, aber um so schwerer wurde hier der Umschlag vom Geschäftsfieber zu fast völliger Lähmung des Geschäfts empfunden. Größtenteils war dieser plötzliche Rückgang die natürliche Gegenwirkung gegen einen Taumel der Unternehmungslust, der sich viel Schwindel zugesellt hatte, aber auch die Wirtschaftspolitik trug einen Teil der Schuld. Der junge Reichstag hatte in stolzem Selbstbewußtsein mit den Einfuhrzöllen aufgeräumt, und es kostete viel Mühe, bis die Staatskunst unseres großen Steuermanns Bismarck die Parteien des Reichstags dahin brachte, sich zu einer anderen Wirtschaftspolitik zu vereinigen. Den tapferen Steuermännern der hiesigen Werke aber ist es zu danken, daß diese nicht zum Erliegen kamen, sondern die schwere Zeit überwunden wurde. Langsam lösten sich die Sorgenwolken gleich den schweren schwarzen Rauchwolken der Schalker Werke, die Förderseile schnurrten wieder, das leuchtende Eisen zog wieder durch die Walzen wie vordem, die leerstehenden Läden und Wohnungen kamen wieder in Betrieb, ja man schätzte die Steuerkraft so hoch, daß man die ganze Friedrichstraße, die jetzige Schalkerstraße, damals pflastern ließ. Schalle erhielt sein eigenes Postamt, wurde von der Verwaltung Gelsenkirchen abgetrennt und 1876 zu einem eigenen selbständigen Amt erhoben, dem die Gemeinden Braubauerschaft, Bulmke, Hüllen und Hefler zugeteilt waren. Diese Zusammenstellung hat auch bewirkt, daß das größte Eisenwerk der heutigen Großstadt, der von Friedrich Grillo in Verbindung mit Freunden begründete Schalker Gruben- und Hüttenverein in Bulmke-Hüllen, dessen erster Hochofen 1875 in Betrieb kam, den Namen des damaligen Amtes erhielt und ihn noch heute als „Abteilung Schalle“ der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft führt, bei deren Gründung Grillo ebenfalls beteiligt war.

Schalle, das im Jahre 1863 nur 400 Seelen zählte, hatte 1876 schon 7000 Einwohner, aber eins fehlte noch immer im Bild dieser

Siedlung. Unter all den Häusern, die sich um die wuchtigen Industriewerke wie Röchlein um die Henne drängten, befand sich kein Gotteshaus für evangelische Christen, kein Glockenton drang durch das Orchester der fauchenden und rasselnden Maschinen, kein Kirchturm wies zwischen den qualmenden Schloten zum Himmel empor.

Der Ursprung der Schalcker Gemeinde.

Die Bewohner des Industrieorts Schalle mußten, wie die früheren Dörfler seit Jahrhunderten, ihre Erbauung an Gottes Wort in Gelsenkirchen suchen. Die hier befindliche, im Jahre 1250 errichtete Pfarrkirche diente jetzt ausschließlich dem evangelischen Gottesdienst, die Mitbenutzung durch die Katholiken war im Jahre 1847 fortgefallen, und diese hatten ihr eigenes Gotteshaus, für welches Gebäude die evangelische Gemeinde damals ein beträchtliches Kapital beisteuerte. Als Pfarrer dieser Gemeinde waltete Pastor Krupp, der



Alte evang. Kirche in Gelsenkirchen. Erbaut um 1200, abgebrochen 1882.